



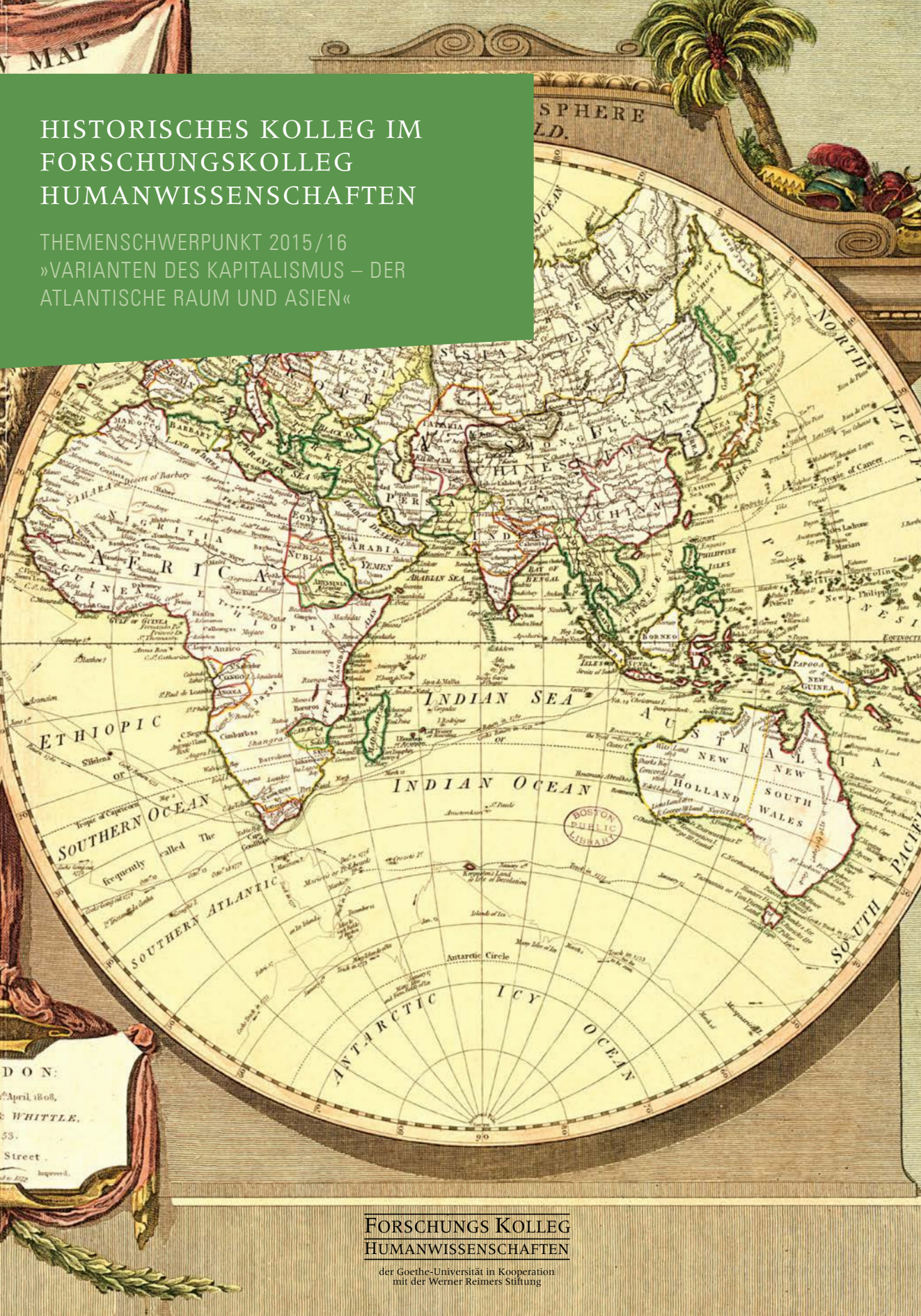
WESTERN HEMISPHERE
or NEW WORLD.

A NEW
OF
THE W
WITH CAPTAIN CO
HIS DISCOVERI
THE OTHER CIR

FORSCHUNGS KOLLEG
HUMANWISSENSCHAFTEN

der Goethe-Universität in Kooperation
mit der Werner Reimers Stiftung

LONDON
Published by
By LAURIE & WHITTAKER
No. 6
Fleet
Street
Third Edition
Corrected



HISTORISCHES KOLLEG IM FORSCHUNGSKOLLEG HUMANWISSENSCHAFTEN

THEMENSCHWERPUNKT 2015/16
»VARIANTEN DES KAPITALISMUS – DER
ATLANTISCHE RAUM UND ASIEN«

DON:
April, 1808.
WHITTLE,
53.
Street.

FORSCHUNGSKOLLEG
HUMANWISSENSCHAFTEN

der Goethe-Universität in Kooperation
mit der Werner Reimers Stiftung

Das Themenjahr »Varianten des Kapitalismus – der atlantische Raum und Asien« wurde von Herrn Stefan Quandt finanziert. Dafür danken wir ihm herzlich.

Prof. Matthias Lutz-Bachmann,
Direktor des Forschungskollegs Humanwissenschaften
Prof. Andreas Fahrmeir,
Wissenschaftlicher Koordinator des Historischen Kollegs
Prof. Werner Plumpe,
Programmbeauftragter des Historischen Kollegs für
den Themenschwerpunkt »Varianten des Kapitalismus«

INHALT

GRUSSWORT	<i>Seite 03</i>
EINFÜHRUNG	<i>Seite 04</i>
ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG	<i>Seite 08</i>
VERANSTALTUNGSBLOCK »ARBEIT«	<i>Seite 10</i>
VERANSTALTUNGSBLOCK »KONSUM«	<i>Seite 12</i>
PODIUMSDISKUSSION	<i>Seite 14</i>
FELLOWSHIPS	<i>Seite 16</i>
DOKTORANDENSEMINAR »GLOBALGESCHICHTE«	<i>Seite 18</i>
ARBEITSGESPRÄCH BUCHPROJEKT	<i>Seite 19</i>
DISKUSSIONSVERANSTALTUNG MIT SCHÜLERN	<i>Seite 22</i>
ABSCHLUSSVERANSTALTUNG	<i>Seite 24</i>
DAGMAR WESTBERG	<i>Seite 27</i>
AUSBLICK	<i>Seite 28</i>
KONTAKT UND IMPRESSUM	<i>Seite 31</i>

PROF. DR. DR. MATTHIAS LUTZ-BACHMANN

Direktor des Forschungskollegs Humanwissenschaften

PROF. DR. ANDREAS FAHRMEIR

Wissenschaftlicher Koordinator des Historischen Kollegs

»**F**reiheit und Konzentration«, so überschrieb die Frankfurter Rundschau in der Wochenendausgabe vom 24./25. Mai 2014 ihren Artikel über die Eröffnungsveranstaltung des Historischen Kollegs und erläuterte die gewählten Begriffe wie folgt: »Die Freiheit, sich mit Kollegen hinsetzen und erst mal nur nachdenken zu können, zu disputieren, Ansätze zu ent- und wieder zu verwerfen. [...] Und die Konzentration, an einem schönen Ort wie am Wingertsberg in Kurparknähe einer [...] an die Goethe-Uni angebundenen [...] Forschungsgemeinschaft anzugehören und sich auf ein Thema konzentrieren zu dürfen«.

In dieser »Freiheit und Konzentration« am Historischen Kolleg im Forschungskolleg Humanwissenschaften entfaltete sich auch der Themenschwerpunkt »Varianten des Kapitalismus – der atlantische Raum und Asien«, der sich auf das akademische Jahr 2015/16 erstreckte: sei es in einer Veranstaltungsreihe zu Strukturmerkmalen des Kapitalismus, öffentlichen Diskussionsveranstaltungen oder im kollegialen Gespräch zu entstehenden Publikationen. Von der »Freiheit und Konzentration« profitierten auch die beiden Fellows des Historischen Kollegs, die das Themenjahr mit ihren Forschungsarbeiten bereicherten.

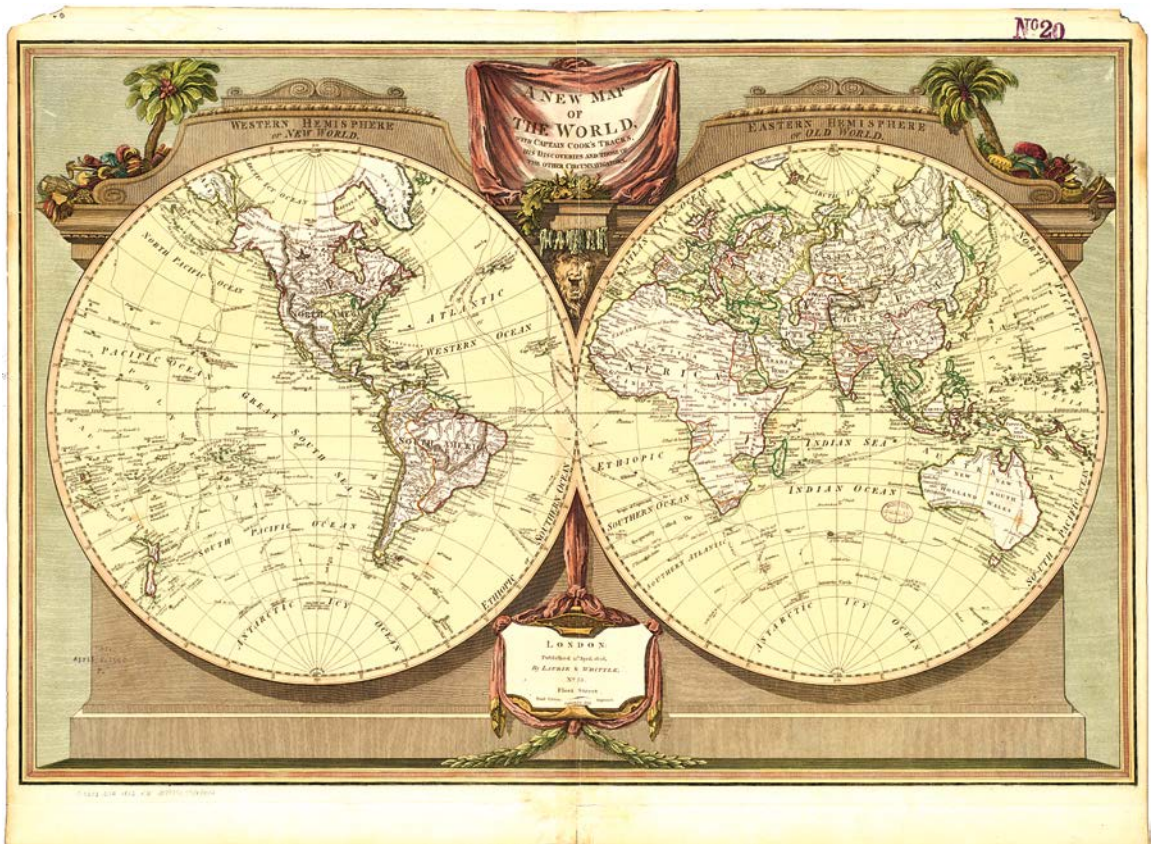
Parallel erfolgte bereits der Auftakt zum Themenschwerpunkt 2016/17 »Reformationen – Kon-

tinuitäten und Brüche«. In den Startlöchern steht auch schon das darauffolgende Themenjahr »Imperien und ihr Ende«. Im Themenjahr 2014 war eine intensive Auseinandersetzung mit ganz unterschiedlichen Aspekten der »Welt von 1914« erfolgt.

Maßgeblich für die vielfältige Arbeit des Historischen Kollegs ist die Zusammenarbeit mit dem Historischen Seminar der Goethe-Universität, dem Kooperationspartner des Forschungskollegs Humanwissenschaften für das Historische Kolleg. Möglich gemacht wurden die Programmlinie insgesamt sowie die Veranstaltungen und Gastaufenthalte im Rahmen von »Varianten des Kapitalismus« durch den Unternehmer Stefan Quandt, der den Themenschwerpunkt gefördert hat, und die Dagmar-Westberg-Stiftung, die die gesamte Programmlinie über fünf Jahre hinweg finanziert. Beide haben das Historische Kolleg als unabhängige, der Freiheit der Forschung verpflichtete Institution gefördert. Den Förderern, den beteiligten Forschern und vor allem auch der interessierten Öffentlichkeit, welche die wissenschaftliche Diskussion um zahlreiche wertvolle Impulse bereichert hat, sei an dieser Stelle auf das Herzlichste gedankt!

»VARIANTEN DES KAPITALISMUS – DER ATLANTISCHE RAUM UND ASIEN«

Werner Plumpe und Friederike Sattler



4

Weltkarte, Anfang 19. Jahrhundert

Im akademischen Jahr 2015/16 hat das Historische Kolleg im Forschungskolleg Humanwissenschaften der Goethe-Universität Wissenschaftler/innen unterschiedlicher Disziplinen zur Diskussion über die »Varianten des Kapitalismus – der atlantische Raum und Asien« nach Bad Homburg eingeladen.

Die Entstehung des okzidentaln Kapitalismus und seine von den Niederlanden und Großbritannien ausgehende – zunächst europäische, dann weltweite – Verbreitung sind ein historisches Phänomen von außerordentlicher Tragweite, das seit jeher das Interesse von Historikern, Soziologen und Ökonomen auf sich gezogen hat. Der zunächst ganz auf das »Wunder Europa« (Eric L. Jones) fixierte Blick hat sich inzwischen auf andere Weltregionen geweitet, vor allem auf China und Indien, so dass die sich immer weiter öffnende Schere der unterschiedlichen wirtschaftlichen Produktivität im atlantischen und asiatischen Raum seit etwa 1800 mit all ihren gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Folgen nunmehr als ein welthistorischer Prozess des Aufstiegs und relativen Niedergangs von Staaten und Kulturen beschrieben werden kann. Doch die genauen Ursachen dieser »Great Divergence« (Kenneth Pomeranz) sind nach wie vor umstritten. Dasselbe gilt für die Frage, ob diese Divergenz nicht längst in eine Konvergenz der im 20. Jahrhundert, dem Zeitalter der politischen Extreme, besonders vielfältigen Varianten des globalen Kapitalismus umgeschlagen ist?

Grundidee des Jahresthemas 2015/16 war es, die klassischen Strukturmerkmale des Kapitalismus im Lichte der jüngeren, globalhistorischen Forschung kritisch zu hinterfragen: Sind diese Merkmale – von den individuellen Eigentums- und Verfügungsrechten über die Gewinn- und Nutzenorientierung der wirtschaftlichen Akteure bis hin

zur dezentralen Koordination des wirtschaftlichen Geschehens über preisbildende Märkte, um nur die drei wichtigsten zu nennen – für die Entwicklung der je spezifischen Varianten des Kapitalismus im atlantischen und asiatischen Raum tatsächlich noch immer gültig?

Diese Leitfrage stand im Mittelpunkt einer Serie von öffentlichen Abendvorträgen sowie interdisziplinären Seminaren, Workshops und Rundgesprächen. Nach dem Auftakt am 25./26. Juni 2015 mit Jürgen Kocka (Berlin), Peer Vries (Wien) und Tobias ten Brink (Frankfurt am Main), bei dem wir generelle »Probleme einer vergleichenden Geschichte des Kapitalismus« und die Grundzüge der historischen Entwicklung »Von der ›Großen Divergenz‹ zur ›Großen Konvergenz‹« in den Blick genommen haben, ging es vor allem um folgende Fragen: Welchen Stellenwert besaß die »freie Lohnarbeit«? Diesen Aspekt haben wir u. a. mit Peer Vries am Beispiel Großbritanniens und Chinas, mit Andreas Eckert (Berlin) am Beispiel Afrikas und mit Sven Beckert (Cambridge/Massachusetts) am Beispiel der globalen Zentren der Baumwoll-erzeugung und -verarbeitung intensiv diskutiert – und sind zu dem Schluss gekommen, dass sie nur eine, keineswegs die alleinige Form der Kommodifizierung von Arbeit darstellt. Die Formen der Arbeit waren in Abhängigkeit von den regionalen Gegebenheiten, den sozialen Handlungsspielräumen und den ökonomischen Möglichkeiten vielmehr vielfältig, einen simplen Weg zur »kapitalistischen Ausbeutung« gab es nicht.

Welche Rolle spielte der private Konsum für das Ansteigen der Produktivität? Dieser Aspekt hat uns bei einem Seminar mit Maxine Berg (Warwick) und Klaus Weber (Frankfurt/Oder) über den Fernhandel, sich wandelnde Konsummuster breiterer Bevölkerungsschichten und die Entfaltung

von Gewerbe und Industrie eingehend beschäftigt. Im Blickpunkt standen dabei zum einen die Beziehungen Großbritanniens nach China und Indien, zum anderen die Beziehungen Zentraleuropas nach Nord-, Mittel- und Südamerika.

Ist von einer wachsenden Bedeutung von Technik und Wissenschaft über die Jahrhunderte auszugehen? Welche Bedeutung kam dem Staat bei der Herausbildung des Kapitalismus zu? Welche Funktion besaßen Geld, Kredit und Kapitalmärkte für die Entstehung und Entfaltung verschiedener Varianten des Kapitalismus? Diese Fragen schienen bei den verschiedenen Veranstaltungen immer wieder durch.

Schließlich: Gehört auch soziale Ungleichheit – insbesondere die zwischen »Arbeit« und »Kapital« – zu den unabdingbaren Strukturmerkmalen des Kapitalismus, ist sie gleichsam seine »Nährlösung«, ohne die er sich gar nicht entfalten kann, weil sie zwar einerseits immer neue Konflikte impliziert, andererseits aber auch Anreize setzt, ohne die es keine wirtschaftliche Entwicklung gäbe? Dies war das zentrale Thema einer von Jürgen Kaube (Frankfurter Allgemeine Zeitung) moderierten Podiumsdiskussion mit dem Soziologen Christoph Deutschmann (Tübingen), der Philosophin Lisa Herzog (Frankfurt am Main), dem Ökonomen Karl-Heinz Paqué (Magdeburg) und dem Wirtschaftshistoriker Werner Plumpe (Frankfurt am Main).

Als übergeordnetes Ziel blieb zu klären, ob sich aus den Antworten auf diese Fragen eine Neubestimmung der Strukturmerkmale des Kapitalismus ergibt. Ist es möglich, spezifische regionale Muster der langfristigen »Koevolution« von Ideen, Institutionen und Praktiken der sozialen Akteure zu beschreiben, die zur Entstehung und Entwicklung des Kapitalismus in Europa, Amerika und Asien bis in die Gegenwart hinein beitrugen? Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem wirtschaftlichen Aufstieg Chinas? Dieses Land scheint sich erstmals in seiner Geschichte in die Weltwirtschaft zu integrieren, was freilich mit dem relativen Niedergang des atlantischen Raums und mit der Herausbildung eines neuen, chinesisch-amerikanischen Wirtschaftsraums einhergehen könnte. Was bedeutet das für Europa?

Abgesehen von dieser spannenden, noch offenen Frage sind wir bei dem Versuch der Neubestimmung der Strukturmerkmale des Kapitalismus zu vielfältigen, differenzierten neuen Anhaltspunkten gekommen: Die Rolle der individuellen Eigentums- und Verfügungsrechte beispielsweise muss modifiziert werden, denn wie das Beispiel Chinas seit den 1970er Jahren zeigt, sind sie keineswegs unerlässlich für die Herausbildung einer – zugegeben ziemlich spezifischen, neueren – Variante von Kapitalismus. Wichtiger als ihre bloße Existenz war offenbar stets die mit ihrem Aufstieg verknüpfte Etablierung eines über preisbildende Märkte laufenden, dezentralen Steuerungsmecha-

nismus zur Kommodifizierung der wichtigsten Produktionsfaktoren, befördert vom Konsum wachsender Bevölkerungsschichten.

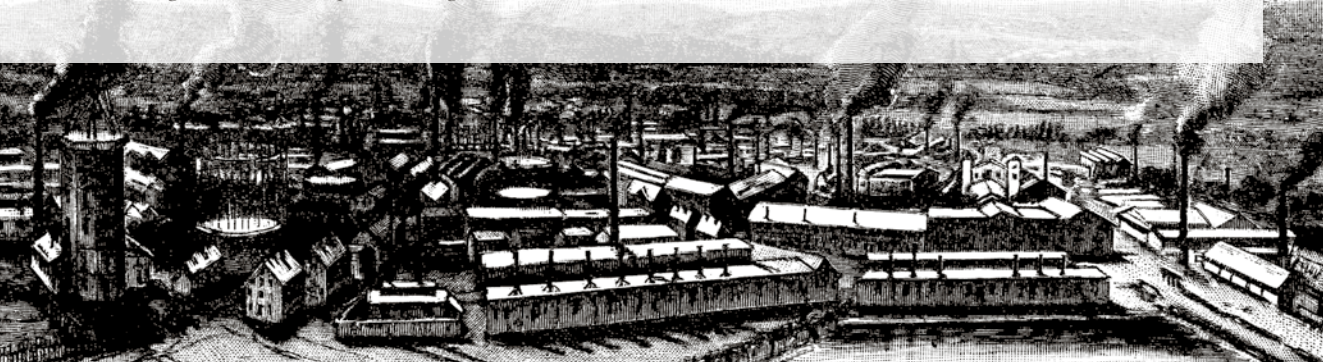
Vor dem Hintergrund dieser differenzierten Befunde tauchte in der Diskussion allerdings schon früh die Überlegung auf, ob es unter konzeptionellen Gesichtspunkten überhaupt sinnvoll ist, eine eindeutige Neubestimmung der Strukturmerkmale des Kapitalismus zu versuchen. Wird damit nicht ein – von älteren, sozialwissenschaftlichen Kapitalismuskonzeptionen postulierter – systemischer Charakter von Kapitalismus unterstellt, der sich entweder auf die Wirtschaft oder auf die Gesellschaft als Ganzes bezieht, es in jedem Falle aber eher erschwert als erleichtert, ihn als ein historisches Phänomen zu erschließen? Diese aufkommenden Zweifel waren der Anlass, das Themenjahr mit einem interdisziplinären Workshop abzuschließen, bei dem wir mit Hilfe ausgewiesener Experten/innen die wichtigsten vorliegenden Kapitalismuskonzeptionen, von den »Klassikern« über die »Österreicher« bis hin zu zeitgenössischen Vorstellungen von einem neuartigen »Finanzmarktkapitalismus« genauer unter die Lupe genommen haben, um sie als produktive Herausforderungen für die Geschichtsschreibung begreifen zu können. Denn diese steht heute stärker denn je vor der Aufgabe, den globalen Kapitalismus als ein historisches, wandelbares und somit politisch gestaltbares Phänomen zu erschließen.



Diskussion am Historischen Kolleg

VON DER VIELFALT DES KAPITALISMUSBEGRIFFS, DEN SCHWIERIGKEITEN DES VERGLEICHS SEINER HISTORISCHEN VARIANTEN UND DER »GROSSEN DIVERGENZ«

Die ersten Veranstaltungen des Themenschwerpunkts verglichen den »spezifisch chinesischen« Kapitalismus mit dem »spezifisch europäischen« und dienten der Auseinandersetzung mit Kernpunkten der vergleichenden Kapitalismusgeschichte.



Hüttenwerke von Krupp in Essen, Anfang des 20. Jahrhunderts

KAPITALISMUSBEGRIFF

Jürgen Kocka verdeutlichte, wie vielschichtig der Begriff des »Kapitalismus« kulturell bedingt ist. In Indien ist er mit Imperialismus- und Kolonialismuskritik, in der islamischen Welt zumeist mit Kritik am Westen verbunden. In China spielt der Begriff »Kapitalismus« anders als »sozialistische Marktwirtschaft« kaum eine Rolle. Um den Begriff trotz dieser Vielfalt sinnvoll in der wissenschaftlichen Diskussion anwenden zu können, plädierte Peer Vries für eine knappe, auf die Kernmerkmale individuelle Eigentums- und Verfügungsrechte sowie preisbildende Märkte konzentrierte Definition.

»CHINESISCHER« UND »EUROPÄISCHER« KAPITALISMUS

Warum sich der Kapitalismus in unterschiedlichen Weltregionen in verschiedenen Ausprägungen zeigt, führte Jürgen Kocka auch auf das Verhältnis zwischen politischer Herrschaft und

Kapitalismus zurück. Dieser existiere in Demokratie und Diktatur, womit er eine große Anpassungsfähigkeit zeige. Auch Peer Vries betonte, dass es – anders als lange angenommen – keine wechselseitige Abhängigkeit von Kapitalismus und Demokratie gibt. Dass das Verhältnis von Wirtschaft und Staat zentral für die Ausprägung einer spezifischen Variante des Kapitalismus ist, nicht aber für sein Vorhandensein per se, bestätigt sich durch einen Blick nach China: Für das späte 20. Jahrhundert ließ Tobias ten Brink keinen Zweifel daran, dass dort trotz kommunistischer Parteiherrschaft inzwischen ein kapitalistisches Wirtschaftssystem herangewachsen ist. Er plädierte jedoch dafür, den Kapitalismusbegriff für China nur für die politisch bewusst zugelassenen »Marktinseln« zu verwenden. Als spezifisch für die chinesische Variante des Kapitalismus skizzierte er unter anderem, dass die internationale Einbettung fast nur über Hongkong und die sogenannten »Überseechinesen«, etwa in

ABENDVORTRAG

von Jürgen Kocka, Professor emeritus für die Geschichte der industriellen Welt an der Freien Universität Berlin, über »Probleme einer vergleichenden Geschichte des modernen Kapitalismus«

INTENSIVSEMINAR

»Von der ›Großen Divergenz‹ zur ›Großen Konvergenz‹? Varianten des globalen Kapitalismus in historischer Perspektive« unter der Leitung von Jürgen Kocka und Werner Plumpe

- Impulsvortrag von Peer Vries, Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, zur Frage »Warum nicht China, sondern Europa? Wirtschaftshistorische Erklärungsansätze für die ›große Divergenz‹ seit 1800«
- Impulsvortrag von Tobias ten Brink, Privatdozent am Arbeitsbereich Internationale Beziehungen und Internationale Politische Ökonomie der Goethe-Universität Frankfurt (bis Ende März 2016) / Professor of Chinese Society and Business an der Jacobs University Bremen, zum Thema »China und der globale Kapitalismus«



Warenbeförderung in Yünnan (China), Ende des 19. Jahrhunderts

Taiwan, erfolge. Die chinesische Geld- und Finanzwirtschaft in ihrer Gesamtheit ist international kaum integriert und nach wie vor staatlich stark reguliert. Parallel dazu wird der Staat in der Volkswirtschaft aber immer mehr zu einem Akteur am Markt. Auch zwischen den verschiedenen staatlichen Eigentümern von Unternehmen herrscht inzwischen Wettbewerb und Konkurrenz, während es auf der regionalen und lokalen Ebene zahlreiche Koalitionen zwischen staatlichen und privaten Protagonisten gibt.

»DIE GROSSE DIVERGENZ«

Die »California School« um den Historiker Kenneth Pomeranz prägte den Begriff der »Great Divergence« für das extreme Auseinanderfallen der Produktivität der atlantischen und asiatischen Ökonomien – erst – nach 1800. Die Forscher vertreten die These von zahlreichen »erstaunlichen Ähnlichkeiten« zwischen Europa und China vor

1800. Nach Peer Vries' Definition lässt sich für China um 1800 nicht von Kapitalismus sprechen. Individuelle Eigentums- und Verfügungsrechte seien zwar geschützt worden, doch private Unternehmen hätten sich kaum etablieren können. Auch preisbildende Märkte habe es gegeben, aber in kleinem Maßstab für Handelswaren, kaum für Land oder Arbeit. Eine Entwicklung wie in Großbritannien, wo dank einer veränderten Nutzung von Technik und Energieressourcen erhebliche Produktivitäts- und Produktionssteigerungen möglich wurden, habe in China im 18. Jahrhundert nicht stattgefunden. Peer Vries hält die These von den erstaunlichen Ähnlichkeiten zwischen der atlantischen Welt und Asien vor 1800 für widerlegt, womit auch die auseinanderklaffende Entwicklung nach 1800 weniger erstaunlich erscheint.



»Factory in the Field«: Baumwollerte in den südlichen Vereinigten Staaten



DIE »GROSSE DIVERGENZ« UND DER WANDEL VON ARBEITSFORMEN IN AFRIKA: GIBT ES DEN »SPEZIFISCH AFRIKANISCHEN« KAPITALISMUS UND »DEN« KAPITALISMUS SCHLECHTHIN?

Nach dem Vergleich des »spezifisch chinesischen« Kapitalismus mit dem »spezifisch europäischen« richteten die nächsten Veranstaltungen des Themenschwerpunkts den Blick nach Afrika und stellten zudem eines der klassischen Definitionsmerkmale des Kapitalismus auf den Prüfstand: die Lohnarbeit.



SPEZIFIKA IN AFRIKA

Historisch betrachtet kann das Beispiel des Kontinents, wie Afrikaexperte Andreas Eckert erläuterte, als Widerstandsgeschichte gegen den Kapitalismus gelesen werden und spricht gegen die Idee eines weltumspannenden, alles transformierenden Kapitalismus. In Afrika habe es ganz unterschiedliche Reaktionsmuster auf die Interessen europäischer Handelsstaaten und Kolonialisten gegeben. Teils freiwillig, teils widerstrebend oder unter massivem Zwang bediente die Bevölkerung die externe Nachfrage nach Arbeitskräften. Die lokalen Eliten taten dies aber nicht durch die Ausbeutung von Arbeitskräften vor Ort – wie es andernorts häufig der Fall war –, sondern betrieben Menschenhandel. Die europäischen Kolonialisten hingegen bedienten sich häufig der Zwangsarbeit und beließen afrikanische Arbeiter oftmals in den bestehenden Strukturen. Vorherrschende Arbeitsformen waren Hausarbeit und Landwirtschaft sowie immer mehr auch Lohnarbeit. Selbst-

ständige Arbeit, etwa von Unternehmern im Kakaoanbau, erscheint in der bisherigen Debatte über Kapitalismus und Afrika kaum angemessen gewürdigt. Als möglichen Grund nannte Andreas Eckert, dass die dabei zu Tage tretenden Verhaltensweisen nicht in die im Zusammenhang mit Kapitalismus formierten Schemata passen: Erfolgreiche afrikanische Unternehmer verhielten sich bei ihren Investitionen häufig anders, als es die Europäer von ihnen erwarteten.

»FREIE LOHNARBEIT« ALS VORAUSSETZUNG FÜR KAPITALISMUS?

Der in der Forschung lange vorherrschende Fokus auf die »freie Lohnarbeit« könnte also – das zeigt der Blick auf Afrika – eine Folge der bisherigen Konzentration auf Europa sein, die zur Unterschätzung der Bedeutung anderer Arbeitsformen führte. Festzustehen scheint, dass Kapitalismus nicht ohne das »Zur-Ware-Werden« von Arbeitskraft denkbar ist, die Formen dieser »Kommodi-



Arbeit im Kohlebergwerk im 19. Jahrhundert

fizierung« von Arbeit aber sehr unterschiedlich sein können. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob sich die besondere »Rationalität« des Kapitalismus nicht in ganz bestimmten Arbeitsformen – eben der »freien Lohnarbeit« in der Fabrik – äußert? Kann also für die Zeit vor dem 19. Jahrhundert mit seinen neuen technischen Voraussetzungen und seiner hohen Kapitalintensität in der Produktion überhaupt von Kapitalismus gesprochen werden? Ein Blick auf die Plantagenwirtschaft, die als »Factory in the Field« betrachtet werden kann, spricht dagegen. Ein im Rahmen der Veranstaltung herausgearbeiteter Vorschlag war, zwischen dem Kapitalismus vor und seit Beginn der Industrialisierung zu unterscheiden; denn die Verbindung mit »freie Lohnarbeit«, gilt offenkundig nur seit der Industrialisierung.

»DER« KAPITALISMUS?

Der seit der Industrialisierung vorherrschende »Industrie-Kapitalismus« wird oftmals mit dem

ABENDVORTRAG

von Andreas Eckert, Professor für die Geschichte Afrikas an der Humboldt-Universität zu Berlin, über »Kapitalismus auf dem vergessenen Kontinent. Die ›Große Divergenz‹ seit 1800 und der Wandel von Arbeitsformen in Afrika«

INTENSIVSEMINAR

»Freie Lohnarbeit« und »Fabrik« – unabdingbar für den modernen Kapitalismus?« unter der Leitung von Werner Plumpe und Friederike Sattler

- Impulsvortrag von Andreas Eckert zum Thema »Freie Lohnarbeit« und »Große Divergenz«
- Impulsvortrag von Sven Beckert, Professor für Geschichte an der Harvard University, Cambridge/Massachusetts, zum Thema »King Cotton: Arbeit und Macht in den Zentren der globalen Baumwollproduktion und -verarbeitung«

INTERDISZIPLINÄRES RUNDGESPRÄCH

zu »Konzeptionellen Fragen einer Geschichte des Kapitalismus«

»Kapitalismus schlechthin« gleichgesetzt. Sven Beckert plädierte dafür, stattdessen verstärkt den Typus des – westlichen – »Kriegs-Kapitalismus« in den Blick zu nehmen. Dessen Merkmale seien etwa bewaffneter Handel, Landenteignung und Sklaverei gewesen. In dieser westlichen Aggressivität sieht Beckert einen Grund für die drastische wirtschaftliche Auseinanderentwicklung der atlantischen Welt und Asiens – der »Great Divergence« – eine These, die auch Widerspruch fand. Einigkeit bestand hingegen darüber, dass der ebenso wandelbare wie persistente Kapitalismus seit seiner Entstehung immer auch mit der Sehnsucht nach seiner Überwindung verbunden war. Hier kann die Gegenwart insofern als historischer Ausnahmefall gelten, als nicht mehr Utopismus, sondern Eskapismus vorzuherrschen scheint: ein Eskapismus, der vor allem in den Konsum führt – Grund genug, sich genauer mit dessen Rolle für die Geschichte des Kapitalismus zu befassen!



KONSUM: VORAUSSETZUNG, BEGLEITERSCHENUNG ODER FOLGE DES KAPITALISMUS?

Die nächsten Veranstaltungen des Themenschwerpunkts standen im Zeichen des »Konsums« und griffen die zentralen Begriffe »Lohnarbeit« und »Industrialisierung« noch einmal auf.

Damenmode Anfang des 19. Jahrhunderts

GLOBALER HANDEL

Klaus Weber beleuchtete den Handel mit Leinenprodukten aus Norditalien und Süd-Deutschland, der von großen Unternehmerfamilien wie den Fuggern und Welsern in Augsburg organisiert wurde und sehr früh globale Tendenzen zeigte: Während diese Familien im 15. und 16. Jahrhundert Leinen und Messingwaren in den Mittelmeerraum exportierten, um Gold für den Handel mit dem Orient zu gewinnen, verlagerte sich der Handel im 17. und 18. Jahrhundert in den atlantischen Raum, nach Westafrika sowie Amerika. Um eine solche atlantische Ökonomie von Mitteleuropa aus organisieren zu können, waren die Händler auf die Zusammenarbeit mit ebenfalls zunehmend global agierenden Bankiers angewiesen. Maxine Berg befasste sich mit der Entfaltung und den Wirkungen des Handels zwischen Großbritannien und Asien. Tee war in den 1660er Jahren äußerst populär geworden. Der Handel mit Tee fachte den Porzellanhandel an. Mit der Wende zum 18. Jahrhundert erfreuten sich Stoffe aus In-

dien und anderen Teilen Asiens wachsender Beliebtheit in den britischen Mittelschichten. Es tauchten Begehrlichkeiten auf, die nicht mehr gestillt werden konnten. Neben importierten Waren traten deshalb europäische Imitationen asiatischer Waren und schließlich eigene Kreationen.

INDUSTRIALISIERUNG

Maxine Berg ist überzeugt, dass der Import und Konsum asiatischen Porzellans und indischer Textilien die europäische Industrialisierung in Großbritannien befördert oder sogar initiiert hat: Die in den britischen Mittelschichten geweckten neuen Bedürfnisse konnten nur durch vermehrte Produktion für die heimischen Märkte befriedigt werden. An die Stelle der zuvor teuer importierten Luxusprodukte traten mehr und mehr selbst – zunächst oft handwerklich – hergestellte Konsumgüter, was wiederum die industrielle Produktion anregte. Die britischen Produkte waren als Importsubstitute weniger Kopien als eigene Antworten auf die heimische Nachfrage und ließen



Chinesisches Porzellan und Kunstgegenstände, Ende 19. Jahrhundert

ABENDVORTRAG

von Maxine Berg, Professorin für Geschichte an der Warwick University/Großbritannien über »Goods from the East: Trade, Consumption and Industry in Great Britain in the Early Modern Period«

INTENSIVSEMINAR

»Patterns of Consumption, Paths of Industrialization and the Emergence of Global Capitalism« unter der Leitung von Werner Plumpe und Friederike Sattler

- Impulsvortrag von Maxine Berg zum Thema »Trade, Consumption and Skills in Great Britain During the Long 18th Century«
- Impulsvortrag von Klaus Weber, Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), zum Thema »The Globalized Periphery: Trade, Consumption and Skills in Central Europe During the Long 18th Century«
- Impulsvortrag von Roman Köster, Privatdozent für Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte an der Universität der Bundeswehr München und aktuell Vertretung des Lehrstuhls für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte an der Universität Freiburg, zum Thema »Industrious and Consumer Revolutions in West and East«

bei Konsumenten und Produzenten zugleich eine »consumer culture« entstehen. Außer in Großbritannien entstanden allerdings auch in den Niederlanden oder in Japan solche Konsumkulturen, ohne den Übergang zur industriellen Produktion und damit zur Industrialisierung einzuleiten. Konsum führte also nicht zwingend zu Industrialisierung.

KREISLAUF VON KONSUM UND ARBEIT

Damit eine von den Mittelschichten getragene Konsumkultur entstehen und den Weg zur Industrialisierung des Produktionsprozesses ebnen konnte, gab es neben dem Stimulus durch die Importe eine weitere wichtige Voraussetzung: die Verbreitung der Lohnarbeit. Um sich Modeartikel und Genussmittel wie Tee leisten zu können, wurden Menschen dazu animiert, außerhalb des eigenen Haushalts und der Landwirtschaft mehr zu arbeiten: in Lohnarbeit. Das steigerte wiederum die Nachfrage nach den Konsumgütern. Diese Entwicklung fand jedoch nicht in allen Regionen statt. In Schlesien etwa kam es durch die wachsende

Bevölkerung zu einer Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten. Dass hier mehr gearbeitet wurde, diente nicht dem Konsum, sondern einer Sicherung der Lebensgrundlagen. Die Entstehung der Industrialisierung in Europa war so betrachtet auch eine Folge der spezifisch europäischen Form sozialer Ungleichheit bei gleichzeitiger sozialer Mobilität: Einerseits gab es zahlreiche Menschen in Armut sowie aus den Mittelschichten, die bereit waren, sich in die Lohnarbeit zu begeben. Zunächst mussten sie dies tun, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Dann arbeiteten sie mehr, um über die Subsistenz hinaus konsumieren zu können und gesellschaftlich aufzusteigen. Andererseits verfügten bald genug Menschen über eine solche Kapitalausstattung, dass es ihnen möglich war, in Unternehmungen zu investieren. Kann soziale Ungleichheit also nicht zuletzt als wachstumsfördernd betrachtet werden?

»SOZIALE UNGLEICHHEIT: VORAUSSETZUNG, PROBLEM ODER CHANCE DES KAPITALISMUS?«

Jürgen Kaube, Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, moderierte am Historischen Kolleg im Forschungskolleg Humanwissenschaften eine Podiumsdiskussion über eine der größten Kontroversen unserer Gegenwart.

KAPITALISMUS BEDEUTET IMMER UNGLEICHHEIT.



Prof. Dr. Christoph Deutschmann

Standpunkt von Prof. Dr. Christoph Deutschmann, Soziologe und Hochschullehrer i. R. der Eberhard Karls Universität Tübingen:

Soziale Ungleichheit ist eng mit der Entstehung des Kapitalismus verknüpft. Kapitalismus ist immer auch Ungleichheit, etwa in der historischen Trennung von Arbeit und Kapital. Das bedeutet, dass diejenigen, die das Kapital besitzen, nicht mehr diejenigen sind, die ihre Arbeitskraft aufbringen, um es zu bewahren und zu vermehren. Diese Trennung von Arbeitskraft- und Kapitaleigentümern führt per se zu Ungleichheit. Allerdings birgt sie auch das Potential für Innovationen und Aufstiegsoptionen. Ein starkes Bevölkerungswachstum sowie hohe soziale Mobilität, auch mit dem sogenannten »Fahrstuhleffekt«, sind aber Aufwärtsdynamiken, die sich leider nicht ewig fortsetzen lassen.

WIR LEBEN IN TOTAL NORMALEN ZEITEN.



Prof. Dr. Karl-Heinz Paqué

Standpunkt von Prof. Dr. Karl-Heinz Paqué, Minister a. D. des Landes Sachsen-Anhalt und Inhaber des Lehrstuhls für Internationale Wirtschaft der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg:

Es gibt viele bedeutende Faktoren im Zusammenhang mit der Entstehung des Kapitalismus: z. B. die Einführung der Gewerbefreiheit, die eine Steigerung der Rechtssicherheit mit sich brachte, oder die Bildungsmöglichkeiten für breite Bevölkerungsschichten. Daraus hat sich zwar Ungleichheit ergeben, aber zugleich auch mehr Chancengleichheit und soziale Mobilität als in der Standesgesellschaft. Die Mobilitätschancen haben in den letzten Jahrzehnten zwar abgenommen, sind aber immer noch viel höher als in der vorkapitalistischen Welt. Zu der häufigen Kritik am wirtschaftlichen Wachstum: Deutschland hatte aus ökonomischer Sicht eine ungewöhnlich gute Nachkriegszeit. Produktivitätszuwächse sind seitdem aber immer mühsamer geworden. Was das Wachstum betrifft, leben wir heute trotzdem in total normalen Zeiten.



Posiumsdiskussion am Historischen Kolleg, moderiert von Jürgen Kaube (Mitte)

WIRTSCHAFTSWACHSTUM ALLEIN KANN NICHT DAS ZIEL SEIN.



Prof. Dr. Lisa Herzog

Standpunkt von Dr. Lisa Herzog, Politische Philosophin und Wissenschaftlerin am Institut für Sozialforschung der Goethe-Universität Frankfurt, seit Sommer 2016 Professorin für Politische Philosophie und Theorie an der Technischen Universität München:

Die verbreitete Skepsis gegenüber dem Wirtschaftswachstum ist auf die ungleiche Verteilung der Erträge zurückzuführen. Wachstum allein kann nicht das Ziel sein, sondern es ist wichtig darauf zu achten, wem es zugutekommt. Anders als früher sorgt es eben nicht mehr für eine Abnahme der Ungleichheit. Besonders drastisch ist die Ungleichheit zwischen außerordentlich reichen Menschen und den niedrig entlohnten Angestellten, z. B. Krankenpflegern. Der Staat kann sozialer Ungleichheit vor allem über Bildung entgegensteuern. Kinder sollten in Bildungsinstitutionen möglichst lange gemeinsam lernen, weil sie so von informeller Informationsweitergabe profitieren. Außerdem muss es mehr öffentliche Investitionen in Bildungsangebote geben.

UNGLEICHHEIT IST DIE »NÄHRLÖSUNG« DES KAPITALISMUS.



Prof. Dr. Werner Plumpe

Standpunkt von Prof. Dr. Werner Plumpe, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Goethe-Universität und Programmbeauftragter des Historischen Kollegs für »Varianten des Kapitalismus«:

Beim Vergleich der aktuellen Ausprägung der Ungleichheit mit historischen Formen der Ungleichheit zeigt sich ganz klar: Heute leben die Armen revolutionär besser als im 18. und 19. Jahrhundert. Es gibt in der Gegenwart durchaus graduelle, aber keine so kategorischen Unterschiede mehr zwischen armen und reichen Menschen wie früher. Soziale Ungleichheit ist eine »Nährlösung« des Kapitalismus. Teil seiner Entstehungsgeschichte ist, dass wohlhabende Kapitalbesitzer die armen Bevölkerungsschichten als potentielle Konsumenten entdeckten. In der Folge verwendeten die Reichen ihr Vermögen nicht mehr nur für ihren Luxus, sondern investierten in die serielle Produktion erschwinglicher Güter für den Massenbedarf und somit in den gemeinschaftlichen Nutzen.



PROF. DR. PEER VRIES

Peer Vries war im Juli 2016 als Fellow des Historischen Kollegs am Forschungskolleg Humanwissenschaften zu Gast. Aktuell forscht er zur Rolle Japans in der »Great Divergence«. Die sich öffnende Schere der unterschiedlichen Produktivität der atlantischen und asiatischen Ökonomien nach 1800 ist Gegenstand vieler Forschungsdebatten. Diese ließen die besondere, im regionalen Kontext einzigartige Entwicklung Japans bisher jedoch fast völlig außer Acht. Um zusätzlichen Aufschluss über die Geschichte der »Großen Divergenz« zu gewinnen, möchte Peer Vries seine Analyse Japans in die neuesten Theorien über wirtschaftliches Wachstum und die neuesten globalgeschichtlichen Untersuchungen über die Ursprünge des modernen Wirtschaftswachstums einordnen.

Peer Vries ist Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien. Mit einer interdisziplinären Perspektive und einem Schwerpunkt auf ökonomischen und sozialen Aspekten lehrt er vor allem globale Wirtschafts- und Sozialgeschichte, mit besonderer Berücksichtigung der Frühen Neuzeit.



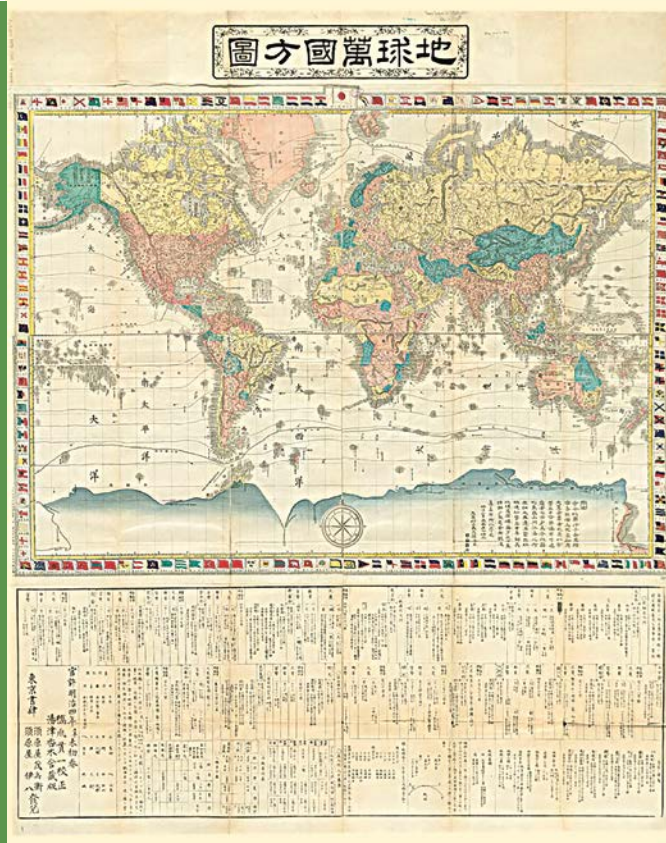
PROF. DR. JULIA ROOS

Julia Roos ist von August bis Dezember 2016 Fellow am Forschungskolleg Humanwissenschaften. Ihr Aufenthalt wird gefördert vom Historischen Kolleg, dem Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« sowie der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung. Während ihres Fellowships arbeitet sie an ihrem Projekt »German Racial Regimes in a Transnational Context: An Afro-German Microhistory«, in dessen Rahmen sie auch den Zusammenhang zwischen verschiedenen kapitalistischen politischen Systemen und Rassismus erforscht.

Julia Roos ist Professorin für Geschichte an der Indiana University in Bloomington. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen unter anderem die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts, Sozial- und Politikgeschichte, Gender History, Geschichte der Propaganda sowie afro-deutsche Geschichte.

WAS HEISST UND ZU WELCHEM ZWECK BETREIBT MAN WIRTSCHAFTLICHE GLOBALGESCHICHTE?

»Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?«, fragte Friedrich Schiller 1789 in seiner Antrittsvorlesung an der Universität Jena. Peer Vries stellte in einem Seminar für Doktoranden und Mitarbeiter des Historischen Seminars der Goethe-Universität eine ähnliche Frage und gab wichtige Anhaltspunkte zu ihrer Beantwortung.



Japanische Weltkarte von 1871

WAS IST GLOBALGESCHICHTE?

Globalgeschichte ist die Abkehr vom Denken in den Kategorien von ›Staat‹ und ›Nation‹, auf die sich die Geschichtswissenschaft bisher vorrangig konzentriert hat. Wenngleich es Forschungsthemen gibt, in denen die historischen Quellen diese Kategorien nahelegen, bestehen keine wissenschaftlichen Gründe für diese Konzentration. Globalgeschichte beschäftigt sich bevorzugt mit Vergleichen und Verbindungen jenseits der nationalen Ebene.

WIE PRAKTIZIERT MAN GLOBALGESCHICHTE?

Die Globalgeschichte arbeitet vor allem mit zwei methodischen Herangehensweisen: dem historischen Vergleich und der Analyse von Verbindungen. Die wichtigste Frage für den Vergleich lautet, was geeignete Vergleichsgrößen sind, wenn nicht die Nation. Momentan ist die Beschäftigung mit ›Imperien‹ populär, manche Unterfangen befassen sich sogar mit dem Vergleich ganzer ›Zivilisatio-

nen‹. Für eine Untersuchung von Verbindungen ist zu klären, wann überhaupt von einer Verbindung gesprochen werden kann und wie ihre Tragweite festgestellt werden kann. Für die Wirtschaftsgeschichte ist die Analyse von Verbindungen besonders wichtig, zum Beispiel mit Blick auf inter- oder transnational organisierte Wertschöpfungsketten.

UND »ZU WELCHEM ENDE«...?

Unter Globalgeschichte kann man die Bereitschaft verstehen, sich von einer Ausgangsfrage leiten zu lassen, etwa nach den Ursprüngen des modernen Wirtschaftswachstums, und für ihre Beantwortung in verschiedene Regionen der Welt zu blicken, die Welt insgesamt also als »Laboratorium« zu betrachten. Fest steht, dass die Entstehung und Verbreitung des Kapitalismus in all seinen Varianten nicht ohne die Einbeziehung globaler Verflechtungen zu erklären ist.

WISSENSCHAFTLICHER ALLTAG AM HISTORISCHEN KOLLEG

Werner Plumpe tauscht sich mit Peer Vries, Andreas Fahrmeir und Friederike Sattler über sein aktuelles Buchprojekt zur Geschichte des Kapitalismus aus. Hier ein Ausschnitt des offenen Gesprächs unter Kollegen, das auch darauf eine mögliche Antwort gibt, warum wir es überhaupt mit so vielen verschiedenen »Varianten des Kapitalismus« zu tun haben.

WERNER PLUMPE

»Vielleicht können wir uns zunächst damit beschäftigen, ob es überhaupt richtig ist, wie ich es tue, von Europa auszugehen und zu sagen, Asien, Afrika und letztlich auch Amerika sind zu Anfang nicht bedeutend. Bei unseren gemeinsamen Seminaren zeigte sich ja eindeutig, China ist interessant und Asien ist interessant, aber sie sind bezogen auf die Geschichte des Kapitalismus meines Erachtens doch Regionen der Welt, die bei seiner Entstehung nicht im Zentrum stehen.«

PEER VRIES

»Ich bin damit einverstanden, denke aber, es wäre gut, das expliziter zu begründen. Sonst könnte sofort

die Kritik kommen, Werner Plumpe ist gegen Globalgeschichte oder versteht nichts davon. Es wird heute viel darüber diskutiert, ob die Entstehung des Kapitalismus wirklich so europäisch war. Teile dessen, was wir als Kapitalismus verstehen, gab es sicherlich auch in China. Entscheidend war aber, dass dort nicht alle ausschlaggebenden Faktoren zusammenkamen.«

WERNER PLUMPE

»Es stimmt, das könnte fokussierter sein. Das Neue für Europa ist die Verbindung zwischen Marktwirtschaft und Kapitalintensität vor dem Hintergrund der großen Nachfrage- und Angebotselastizität. Das sind historisch letztendlich kontingente Phänomene.«

PEER VRIES

»Das Wort Kontingenz hat allerdings das Problem, dass es alles von »ein bisschen Zufall« bis »völlig zufällig« abdeckt. Ich glaube, das Entstehen des Kapitalismus ist kontingent im klassischen Wortsinn von contingere, das »berühren« oder »zusammenkommen« bedeutet. Das »Zusammenkommen« der verschiedenen Faktoren in Europa im 17. Jahrhundert ist aber nicht rein zufällig. Dasselbe hätte in China zu der Zeit eben nicht passieren können. Es wäre zudem gut, darauf hinzuweisen, dass es eine lebhaftere Diskussion darüber gibt, ob alles nicht früher als im 17. Jahrhundert angefangen hat.«

FRIEDERIKE SATTLER

»Das Interesse des Buches scheint ja



Peer Vries, Friederike Sattler, Werner Plumpe und Andreas Fahrmeir im Gespräch am Kolleg

ganz stark auf den Anfängen des Kapitalismus zu liegen. In der Einleitung wird andererseits aber auch sehr viel über Kapitalismuskritik in der Gegenwart gesagt und kritisiert. Das Zwischenstück ist noch nicht so recht erkennbar: Was passierte im 19. und 20. Jahrhundert?»

WERNER PLUMPE

»Der erste Punkt des Buches ist, dass sich neue Produktionsverfahren in Europa etablieren, dass sie verbunden sind mit bestimmten Formen von Finanzmärkten – finanzieller Revolution – und dass alle Welt sieht: Das hat erhebliche Folgen. Holland übertrumpft die Spanier. Und die Engländer sehen, damit können wir viel erreichen, und übertrumpfen schließlich die Franzosen, was niemand erwartet hatte. Das heißt,

man bekam mit: Diese neue Art zu wirtschaften hat irgendetwas an sich. Sie ist vielleicht unethisch und nach der alten Tradition ist es nicht gut, hinter dem Geld her zu sein. De facto aber hat es nur Vorteile. Folglich breiteten sich diese Praktiken weiter aus. Der zweite Punkt ist das 19. Jahrhundert. Eines meiner Argumente wird sein, dass das 18. Jahrhundert eigentlich noch gar nicht kapitalistisch gewesen ist, sondern nur einzelne Elemente entstanden.

Welche Bedeutung haben die Französische Revolution und die institutionellen Veränderungen gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts? Da würde ich sagen, tendenziell eher eine nicht so große. Es gibt in der Forschung

eine Überschätzung der Bedeutung der Französischen Revolution und der von ihr hervorgerufenen institutionellen Änderungen für den Kapitalismus. Was sich im 19. Jahrhundert zeigt, sind in der Tat institutionelle Varianten des Kapitalismus. Aber die Französische Revolution hatte nur Gestaltungsimpulse gegeben, die überall anders verarbeitet wurden.«

ANDREAS FAHRMEIR

»Dann ist aber die Frage: Ist die Skizze dessen, was passiert ist, eine Geschichte des Kapitalismus? Oder ist es eine Geschichte der Nationalökonomien seit dem 17. Jahrhundert in ihrer Interaktion? Also ist es fast eine Wirtschaftsgeschichte der langen Moderne, an deren Ende dann die Frage steht, ob Kapitalismus eine sinnvolle Beschreibung dafür ist? Dann



wäre die Frage: Was ist mit der Zwischenkriegszeit und dem frühen 20. Jahrhundert, also mit den explizit antikapitalistischen Systemen, die in der globalen Wirtschaft ja irgendwie doch eine Rolle spielen.«

FRIEDERIKE SATTLER

»Das ist der wahre »Kriegskapitalismus.«

WERNER PLUMPE

»Ja, genau, so habe ich das entsprechende Kapitel genannt: »Kriegskapitalismus«. Es ist ganz klar: Gedanklich ist es so, dass die moderne Art der Wirtschaft, die wir kapitalistisch nennen können, von der Politik als Handlungsressource entdeckt wird. Man stellt fest, wer wirtschaftlich besser ist, kann seine politischen Zwecke leichter durchsetzen. Die

Holländer sind gegen die Spanier, die Engländer gegen die Franzosen, im 19. Jahrhundert eigentlich gegen die ganze Welt. Und dann merkt man plötzlich, die Amerikaner machen das noch einmal anders und sind damit sehr erfolgreich. Erst gegen die Mexikaner, dann treiben sie die Spanier aus Kuba heraus und von den Philippinen. Und die Amerikaner werden auf diese Weise im Grunde zur Weltmacht. Dann merkt man, der Kapitalismus auf dem Kontinent verschiebt plötzlich die politischen Gewichte. Die Deutschen sind plötzlich so stark. Daher würde ich argumentieren: Das, was wir im frühen 20. Jahrhundert haben – seit 1880/90 –, ist eine Folge davon, dass der sich weltweit verbreitende Kapitalismus die Handlungschancen der Politik massiv verändert.«

Werner Plumpe arbeitet aktuell an dem Buch »**Das kalte Herz. Geschichte und Zukunft des Kapitalismus**«, das im Rowohlt-Verlag erscheinen wird, voraussichtlich 2017. In das Manuskript sind Ideen und Befunde aus der Diskussion im Rahmen des Themenjahres »Varianten des Kapitalismus« eingeflossen.

DIE BESTE ALLER MÖGLICHEN WELTEN?

Werner Plumpe diskutierte mit Schülerinnen und Schülern des Bad Homburger Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums über »den gegenwärtigen Kapitalismus aus historischer Perspektive«



Müllsammlerin in Indien

Eine »Wegwerfgesellschaft«, Verschwendung, Milchseen und Butterberge, tonnenweise Plastikmüll, Hungersnöte, Ungleichheit mit einer immer weiter auseinander klaffenden Schere zwischen Armut und Reichtum in dekadentem Luxus erscheinen als spontane Assoziationen, sobald vom kapitalistischen Wirtschaftssystem gesprochen wird. Ist es dennoch, trotz dieser Nachteile und der immer wiederkehrenden Krisen, die beste – respektive am wenigsten schlechte – aller dagewesener und denkbarer Alternativen? Zur Diskussion dieser Frage lud das Historische Kolleg Zwölfklässler des Bad Homburger Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums ans Forschungskolleg Humanwissenschaften ein. Werner Plumpe, Leiter des aktuellen Themenschwerpunktes des Historischen Kollegs »Varianten des Kapitalismus – der atlantische Raum und Asien«, hielt einen einleitenden Vortrag und diskutierte anschließend mit den Schülerinnen und Schülern über das Thema.

Zunächst führte Werner Plumpe den intensiv mit dem gegenwärtigen Kapitalismus befassten Politik- und Wirtschafts-Leistungskurs auf historisches Terrain. Denn Luxus und Verschwendung sind zeitübergreifende Phänomene und hatten ihren unübertroffenen Höhepunkt vermutlich um Christi Geburt an einem nordafrikanischen Herrscherhof. Auch Ungleichheit und Armut waren in der Vormoderne viel ausgeprägter als heute. Es gab wenig soziale Mobilität und im 18. Jahrhundert beispielsweise lebten etwa 50 Prozent der Europäer an oder unter der Subsistenzschwelle. Das Leben an der Existenzgrenze führte zu einer Übernutzung des Landes, hinter der selbst die ökologische Ausbeutung in der Gegenwart noch zurückstehen scheint. Freilich muss dies in Relation gesehen werden. Ob die Umweltbelastung heute wirklich geringer sei als früher, hakte ein Schüler nach. Denn es müssten nun deutlich mehr Men-



Schülerinnen und Schüler diskutieren im Forschungskolleg mit Werner Plumpe

schen versorgt werden. Damit berührte er eine der wesentlichen Erscheinungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems: die Koppelung und Ermöglichung von Massenproduktion und Massenkonsum. Während ein Landwirt in der Vormoderne statistisch vier bis sechs Menschen versorgen konnte, versorgt er in der kapitalistischen Moderne etwa 120.

Überall dort, wo Kapitalismus aufkam, löste er ein Bevölkerungswachstum aus, welches statistisch nach Erreichen eines Pro-Kopf-Einkommens von 3.000 bis 4.000 US-Dollar wieder zurückging. Problematisch ist das Stadium zwischen diesen Phasen, in dem sich aktuell Afrika befindet. Der Kontinent weist einen gewissen Grad von Kapitalismus auf und die Bevölkerung wächst stetig, ist aber deutlich von einem flächendeckend ausreichenden Lebensstandard und dem Pro-Kopf-Einkommen von 3.000 bis 4.000 US-Dollar entfernt. Auf die Frage eines Schülers, ob sich daraus ein starkes zukünftiges Wachstum Afrikas folgern lasse, antwortete Werner Plumpe, dass es sich bei den

Phasen nicht um Automatismen handle. Er erläuterte unter Verweis auf den Vortrag des Berliner Historikers und Afrikaexperten Andreas Eckert am Historischen Kolleg, dass es nicht klar sei, wie Afrikas Zukunft aussehe.

Auf besonderes Interesse und großen Diskussionsbedarf stießen in diesem Kontext die Anforderungen an eine erfolgreiche Entwicklungshilfe. Sie dürfe nicht substituierend für eigene Erfolge sein. Die Lösung liege darin, die eigene Produktivität Afrikas zu steigern, führte Werner Plumpe aus.

Weltweit erscheint ein Ausweg aus Überbevölkerung, ökologischem Niedergang und Kampf um Ressourcen in der Förderung des Wohlstands zu liegen. Dafür spielen Innovationen eine wesentliche Rolle. Sie sind Merkmal und Motor des Kapitalismus und werden gleichzeitig durch ihn begünstigt. Daher lautete ein gemeinsames Fazit der Diskussionsteilnehmer, dass eine fundierte Kapitalismuskritik vor allem eines leisten müsse: nachhaltig funktionierende Alternativen aufzuzeigen.



KAPITALISMUSKONZEPTIONEN

Vor dem Hintergrund der vorhergehenden Ergebnisse zog die abschließende Veranstaltung Bilanz über die Vor- und Nachteile verschiedener Kapitalismuskonzeptionen für die Geschichtswissenschaft.

EINE (NEU-)DEFINITION VON KAPITALISMUS?

Die Überprüfung der klassischen Strukturmerkmale des Kapitalismus auf der Grundlage einer erweiterten, globalgeschichtlichen Betrachtung erbrachte vielfältige neue Anhaltspunkte, ermöglichte aber keine eindeutige Neubestimmung. Der Versuch führte vielmehr zu der Frage, ob ein systemischer Ansatz für die historische Erschließung des Kapitalismus überhaupt sinnvoll ist. Werner Plumpe schlug vor, Kapitalismus als eine Art des Wirtschaftens ohne zwingende und genau be-

stimmbare Merkmale, aber dennoch mit empirisch zu beobachtenden, kontingenten und wandelbaren Merkmalen zu begreifen. Drei wesentliche historisch-empirische Merkmale des Kapitalismus seien demnach: erstens preisbildende Märkte, vor allem für Arbeit und Kapital, zweitens die steigende, mit erheblicher Bevölkerungsverdichtung einhergehende hohe Angebotselastizität in Teilen Europas seit der frühen Neuzeit und drittens eine merkliche Kapitalintensität.

ABSCHLUSSWORKSHOP

»Kapitalismuskonzeptionen: Herausforderungen für die Geschichtsschreibung«

- Einführung von Friederike Sattler und Werner Plumpe
- Referat von Roman Köster, Privatdozent für Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte an der Universität der Bundeswehr München und aktuell Vertretung des Lehrstuhls für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte an der Universität Freiburg, zu »Kapitalismus/Capitalism. Der Kapitalismusbegriff in der amerikanischen Debatte 1920–1960« mit einem Kommentar von Bertram Schefold, Prof. Dr. Dres. h. c., Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt
- Referat von Jürgen Kaube, Volkswirt, Soziologe und Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, zum Thema »Die Klassiker: Marx, Sombart und Weber« mit einem Kommentar von Werner Plumpe
- Referat von Karen Horn, Dozentin für ökonomische Ideengeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, zum Thema »Die Österreicher: Mises und Hayek« mit einem Kommentar von Harald Hagemann, Professor für Wirtschaftstheorie an der Universität Hohenheim
- Referat von Hans-Helmut Kotz, Senior Fellow am Center for Financial Studies an der Goethe-Universität Frankfurt und Resident Fellow an der Harvard University Cambridge/Massachusetts, zu »Finanzmarktkapitalismus?« mit einem Kommentar von Friederike Sattler



»KLASSISCHE« KAPITALISMUSKONZEPTIONEN

Einer der ersten Sozialwissenschaftler, die den Kapitalismusbegriff analytisch verwendeten, ist Werner Sombart (1863–1941). Er bezeichnete, wie Jürgen Kaube erörterte, das Streben nach Profit und Zins als kapitalistisch, verband damit aber auch antisemitische Zuschreibungen. Max Weber (1864–1920) habe dem Kapitalismus dann zum einen Sachorientierung, zum anderen Rücksichtslosigkeit zugeschrieben. Das führte ihn zu der Frage, wie sich eine solche Wirtschaftsform in der christlichen Welt überhaupt erfolgreich durchsetzen konnte. Das weithin bekannte Resultat war seine Auseinandersetzung mit der »protestantischen Ethik«. Denn der Puritanismus passte in seinen Augen mit Blick auf den Habitus hervorragend zum Kapitalismus.

Karen Horn legte den Kapitalismus im Verständnis der beiden einflussreichen Ökonomen Ludwig von Mises (1881–1973) und Friedrich A. von Hayek (1899–1992) dar. Bemerkenswert ist, dass keiner der beiden eine grundsätzliche Definition des Begriffs vornahm: Für Mises war »Kapitalismus« vor allem ein politischer Kampfbegriff, Hayek sprach von »Kapitalismus« in erster Linie mit Blick auf die historische Epoche, die in seinen Augen durch freie Märkte gekennzeichnet war.

DIE TRANSATLANTISCHE DISKUSSION UND DER WANDEL DES KAPITALISMUS

Durch deutschsprachige Emigranten gelangte der von Sombart und Weber geprägte, systemische Kapitalismusbegriff in die USA. Eine eigenständige, mit dem Begriff »Capitalism« geführte Systemdebatte entwickelte sich dort nachweisbar erst in den späten 1920er Jahren, wie Roman Köster zeigte. Zwei Aspekte waren in dieser Debatte besonders präsent: der Aufstieg von industriellen Großunternehmen und die immer klarere Tren-

nung von Eigentum und Kontrolle in diesen Unternehmen. Wie sich der Wandel des klassischen »Industriekapitalismus« zum heutigen globalen »Finanzmarktkapitalismus« vollzog, ist eine von der Forschung noch nicht beantwortete Frage. Hans-Helmut Kotz skizzierte wesentliche Triebfedern dieses Wandels: die neuen Informationstechnologien und die Finanzmathematik. Beides förderte im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts die vermehrte Bildung »fiktiven Kapitals« und führte so zu einer enormen Ausweitung des Finanzsektors in der Volkswirtschaft.

Ob tatsächlich von »Finanzmarktkapitalismus« gesprochen werden sollte, wie viele Soziologen vorschlugen, und wie dieser genau zu charakterisieren sei, ist aber eine noch offene Frage. Vorerst bleibt festzuhalten: So vielschichtig und uneindeutig der Kapitalismus auch sein mag, seine Dynamik und Wandelbarkeit sind ganz offenkundig eine historische Konstante.

Dagmar Westberg fördert das auf zunächst fünf Jahre angelegte Historische Kolleg 2014 – 2018.

Die Stiftung der Frankfurter Mäzenin Dagmar Westberg hat mit einer großzügigen Spende die Gründung des Historischen Kollegs im Forschungskolleg Humanwissenschaften ermöglicht und fördert diese Programmlinie für fünf Jahre. 2015 wurde Frau Westberg zur Ehrenkollegiatin des Forschungskollegs Humanwissenschaften ernannt. Sie erhielt diese Auszeichnung aus der Hand der Universitätspräsidentin Birgitta Wolff in »Anerkennung ihrer großzügigen und fortwährenden Unterstützung des Forschungskollegs Humanwissenschaften«, wie dessen Direktor, Professor Dr. Dr. Matthias Lutz-Bachmann, betonte. Dagmar Westberg, die 1914 geboren wurde, erhofft sich von der Forschung im Rahmen des Historischen Kollegs auch Erkenntnisse für das Verständnis der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft. Frau Westberg und die anderen Sponsoren haben das Historische Kolleg als unabhängige, der Freiheit der Forschung verpflichtete Institution gefördert.

Dagmar Westberg (Mitte) mit Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität, und Matthias Lutz-Bachmann, Direktor des Forschungskollegs Humanwissenschaften



WEITERE SCHWERPUNKTTHEMEN DES HISTORISCHEN KOLLEGS

2014

»DIE WELT VON 1914«

Programmbeauftragter Andreas Fahrmeir, Professor für Neuere Geschichte, Goethe-Universität

2016 / 17

»REFORMATIONEN – KONTINUITÄTEN UND BRÜCHE«

Unter der Federführung von Luise Schorn-Schütte, Professorin für Neuere Allgemeine Geschichte an der Goethe-Universität, widmet das Historische Kolleg dem nahenden fünfhundertsten Jahrestag der Thesenpublikation Martin Luthers einen Themenschwerpunkt. Ein Fokus liegt auf der Verknüpfung von Religion und Politik, die sich bereits durch den Plural des Wortes Reformation im Titel niederschlägt, denn Reformen der Kirche und politische Reformen fielen zusammen. Wie genau sie verzahnt waren, ist eine der großen Fragen des Themenjahres. Gleichzeitig gibt das Themenjahr dem Blick auf die Deutungen und Wertungen Raum, die sich im Zuge der frühen Historisierung des reformatorischen Aufbruchs ergaben und setzt sich mit historiographischen Problemen und Disputen in der Reformationsforschung bis heute auseinander.

Ausblick vom Forschungskolleg Humanwissenschaften nach Frankfurt



2017

»IMPERIEN UND IHR ENDE«

Mit den Programmbeauftragten Thomas Duve, Professor für vergleichende Rechtsgeschichte an der Goethe-Universität sowie Direktor des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte, und Christoph Cornelißen, Professor für Neueste Geschichte an der Goethe-Universität, befasst sich das Historische Kolleg mit frühneuzeitlichen und spätneuzeitlichen Imperien. Zu Beginn der Frühen Neuzeit kamen das Reich der Azteken und großflächige politische Herrschaftsgebilde wie das der Inka an ihr Ende. 300 Jahre später standen das spanische und bald auch das portugiesische Imperium vor dem Zusammenbruch. In der Geschichte der modernen Imperien stellen die Jahre 1917/18 eine Schlüsselphase dar. Unter dem Ansturm der bolschewistischen Revolution sowie angesichts der militärischen und gesellschaftlichen Herausforderungen im Ersten Weltkrieg brachen die multiethnischen Imperien Europas zusammen und ebneten damit dem Siegeszug der modernen Nationalstaatsidee einen Weg. Im Mittelpunkt des Themenjahres stehen die Fragen nach der zeitgenössischen Wahrnehmung dieser Umbrüche und ihrer Aufarbeitung in der Geschichtsschreibung, den normativen Grundlagen imperialer Herrschaft, der außen- und innenpolitischen Stabilität multinationaler Imperien in Europa sowie dem Verhältnis von Multiethnizität und imperialer Herrschaft.

2018

»CHRISTIANISIERUNG IN DER SPÄTANTIKE«

Programmbeauftragter: Hartmut Leppin, Professor für Alte Geschichte, Goethe-Universität



KONTAKT UND IMPRESSUM

Prof. Dr. Dr. Matthias Lutz-Bachmann
Direktor des Forschungskollegs Humanwissenschaften

Prof. Dr. Andreas Fahrmeir
Wissenschaftlicher Koordinator des Historischen Kollegs

Ellinor Schweighöfer
Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Historischen Kollegs

Historisches Kolleg im Forschungskolleg Humanwissenschaften
Am Wingertsberg 4, 61348 Bad Homburg v.d. Höhe, Tel.: 06172/13977-0, Fax: 06172-13977-19
info@forschungskolleg-humanwissenschaften.de, www.forschungskolleg-humanwissenschaften.de

Herausgeber: Forschungskolleg Humanwissenschaften
Verantwortlich für den Inhalt: Iris Helene Koban, Geschäftsführerin des
Forschungskollegs Humanwissenschaften
Konzept und Redaktion: Ellinor Schweighöfer
Text (sofern nicht anders angegeben): Matthias Kemmerer, Vernessa Oberhansl,
Friederike Sattler, Ellinor Schweighöfer
Design: Stephan Grafikdesign, Frankfurt
Druck: Druckbombe, Hanau
Fotos: Stefanie Wetzel, Uwe Dettmar, Forschungskolleg Humanwissenschaften

ABBILDUNGSNACHWEIS

Titelbild: A new map of the world, with Captain Cook's tracks, his discoveries and those of the other circumnavigators. Map reproduction courtesy of the Norman B. Leventhal Map Center at the Boston Public Library (<http://maps.bpl.org/id/13020>); S. 8: Alois Geistbeck, Bilder-Atlas zur Geographie von Europa. Leipzig, Wien 1909, S. 94 (Quagga Illustrations, Berlin, 2016); S. 9: Spamers Illustriertes Konversations-Lexikon. 2. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1893, Sp. 1179 (Quagga Illustrations); S.; S. 10: Alwin Oppel, Allgemeine Wirtschaftskunde. Wohlfeile Ausgabe von Natur und Arbeit, Bd. 2, Leipzig/Wien 1915, S. 126 f. (Quagga Illustrations), 2016; S. 10/11: Pokorný's Naturgeschichte des Pflanzenreichs für höhere Lehranstalten. 20. Aufl., Leipzig: 1898, S. 136 (Quagga Illustrations); S. 12: Damenmode aus La Belle Assemblée, London, 1813, gedruckt als Photochromie in Max von Boehn, Die Mode im neunzehnten Jahrhundert. 1790-1817. München [ca. 1925], S. 128f., 132f. (Quagga Illustrations); S. 13: Brockhaus' Konversations-Lexikon. Bd. 4. 14. Aufl. Leipzig u.a. 1898, S. 220f. Quagga Illustrations, Berlin, 2016; S. 18: Chikyu bankoku hozo/Japanese World Map 1871. Map reproduction courtesy of the Norman B. Leventhal Map Center at the Boston Public Library (<http://maps.bpl.org/id/15402>); S. 22: <https://pixabay.com/de/indien-wiederverwendung-ressourcen-585078/>